

ZUNAHME DER KRIMINALITÄT ?

EINE DIFFERENZIERTE LAGEBEURTEILUNG

Worum geht es ?

Ob die Kriminalität zu- oder abgenommen hat, wird gewöhnlich anhand von Kriminalstatistiken beurteilt. Im Vordergrund steht dabei die Statistik der von der Polizei erfassten Anzeigen strafbarer Handlungen. Seit kurzem steht dazu ein weiteres Instrument zur Verfügung: die sog. Opferbefragungen (oder *Crime Surveys*), die - sofern sie über einen längeren Zeitraum nach derselben Methode durchgeführt wurden - wertvolle Aufschlüsse auch über Kriminalitätstrends geben. Derartige Zeitreihen sind derzeit in Europa nur in England, in den Niederlanden und in der Schweiz möglich.

Die erste Opferbefragung fand 1984 in der Westschweiz statt, gefolgt von den übrigen Teilen der Schweiz im Jahre 1987. Weitere Befragungen folgten - nach jeweils derselben Methode (Telefon-Interviews) und mittels vergleichbarer Fragebögen - 1989, 1996, 1998 und erneut im Jahre 2000. Finanziert wurden - verdankenswerterweise - die Befragungen vom Schweiz. Nationalfonds (1984, 1987, 1998) und den Bundesämtern für Justiz (1989, 1996, 2000), Polizei (2000) und Statistik (2000). Im folgenden betrachten wir die Trends, die sich aus diesen fünf nationalen Befragungen ergeben, für Einbrüche in Wohnobjekte, für Fahrzeugdiebstähle (Motorräder und Velos) und für Straftaten gegen die Person (Raub/Entreissdiebstahl, physische und sexuelle Angriffe). Gleichzeitig vergleichen wir die Entwicklung anhand dieser Befragungen mit dem Bild, das sich aus den Kriminalstatistiken ergibt.

Dabei sind in den folgenden Grafiken jeweils drei Kurven dargestellt: (1) die Anzahl Befragter, denen eine bestimmte Straftat im vorangehenden Jahr widerfahren ist (die sog. *Prävalenzrate*), (2) die Anzahl Delikte, die dabei angegeben wurden (die sog. *Inzidenzrate*, die die Prävalenzrate regelmässig übersteigt, da einzelne Befragte innerhalb eines Jahres mehr als einmal betroffen wurden), und (3) die Anzahl Delikte, die die Befragten der Polizei gemeldet haben wollen. Darunter ist die Deliktsrate angegeben, die sich aus der Statistik der von der Polizei erfassten Anzeigen ergibt. Im Idealfall würde diese möglichst nahe bei der Rate der Delikte liegen, die die Opfer der Polizei gemeldet haben wollen.

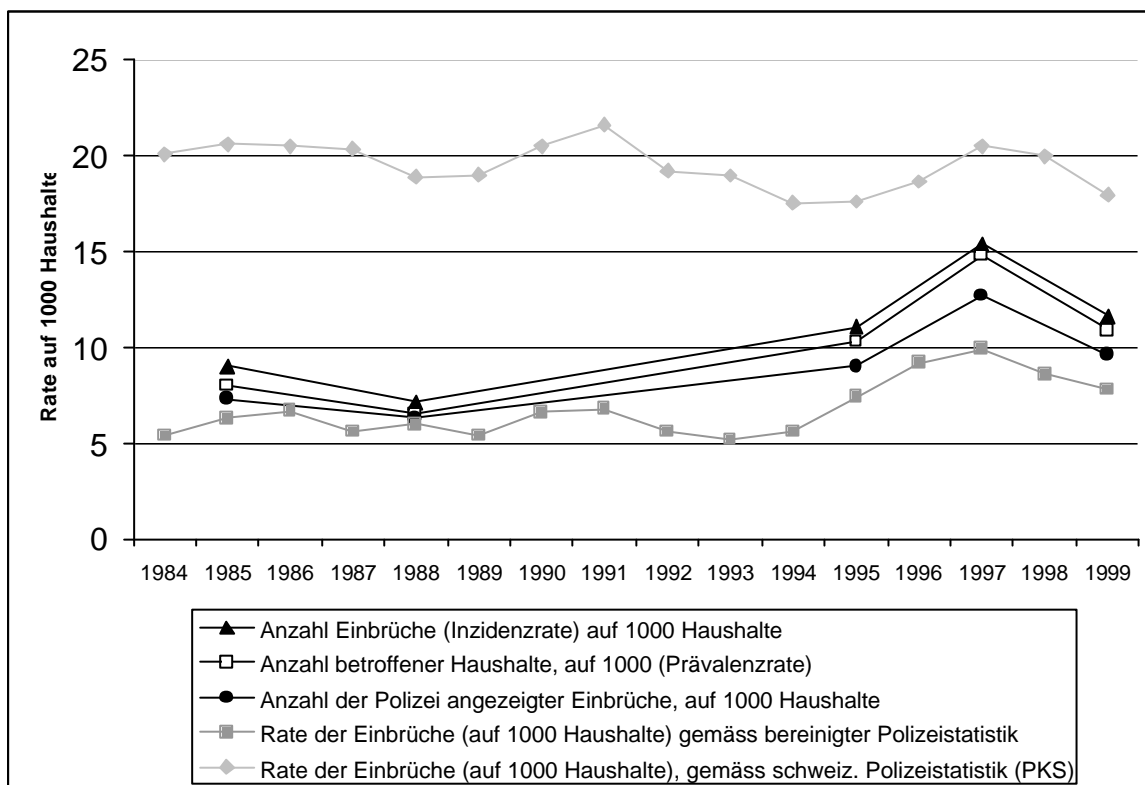
Um die Trends anhand der Befragungen und der Polizeistatistik über den ganzen Zeitraum (1984-2000) hinweg vergleichbar zu machen, waren verschiedene Extrapolationen erforderlich. Diese sind in einem besonderen Bericht (Killias et al. 2000, Annexes 2-5) ausführlich dargestellt, können hier aber aus Platzgründen nicht diskutiert werden¹.

¹ Interessenten können diesen ausführlichen Bericht gegen Einsendung von CHF 20 bestellen (Abonnenten des *Crimiscope* : CHF 10.-).

Einbrüche

Wohnungseinbrüche haben sich laut den Opferbefragungen zwischen Ende der 80-er Jahre und 1997 ungefähr verdoppelt. Dies gilt für die Anzahl betroffener Haushalte ebenso wie für die Anzahl berichteter und der Polizei gemeldeten Vorfälle. Demgegenüber haben die Einbrüche nach den Befragungen und Polizeistatistiken nach 1997 wieder deutlich abgenommen.

Grafik 1: Entwicklung der (vollendeten) Einbrüche in Wohnobjekte laut den Opferbefragungen und den Polizeistatistiken (Jahresraten per 1000 Haushaltungen)



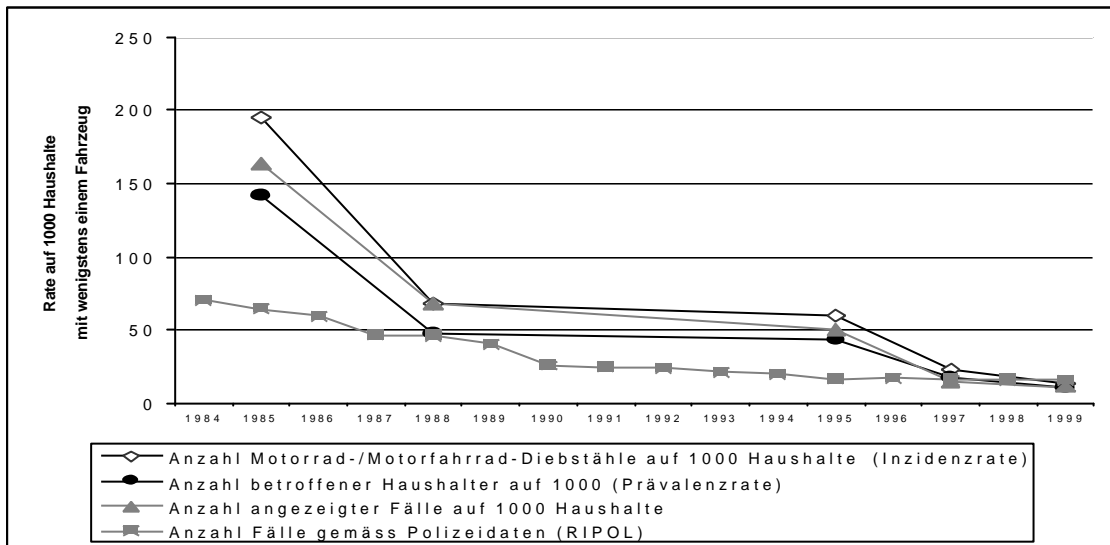
Interessanterweise widerspiegelt die schweizerische Polizeistatistik diese massive Zunahme in keiner Weise, suggeriert sie doch eine stabile und teilweise sogar leicht rückläufige Entwicklung. Der Grund liegt darin, dass unter "Einbruch" ("vol avec effraction") neben Einbrüchen in Geschäftsräume auch aufgebrochene Autos, Automaten und Telefonkabinen usw. miterfasst werden. Da der "Marktanteil" der Einbrüche in Wohnobjekte daran im Durchschnitt kaum mehr als ein Drittel ausmacht, können gegenläufige Tendenzen bei Einbrüchen in Autos und Automaten - etwa zufolge verbesserter technischer Sicherungen oder wegen des Verschwindens von Münzautomaten - leicht zur Illusion abnehmender Einbrüche allgemein verleiten, obschon die Wohnungseinbrüche zugenommen haben. In der Grafik 1 wurden daher die Raten der schweizerischen Polizeistatistik anhand der Daten der Zürcher Polizeistatistik (KRISTA) gewichtet, dh. mit dem Prozentanteil der "echten" Wohnungseinbrüche (laut KRISTA) multipliziert. Dabei resultiert eine bereinigte Polizeistatistik der Einbrüche, die erstaunlich genau mit den Trends laut den Crime Surveys übereinstimmt. Es zeigt dieses Beispiel, wie sehr eine verbesserte Polizeistatistik auf nationaler Ebene zu einer verbesserten Lageanalyse beitragen könnte. Dass auch so keine vollständige Übereinstimmung der Raten der von den Opfern gemeldeten Vorfälle und derjenigen der polizeilich erfassten Anzeigen zustandekommt, erklärt sich aus der unterbliebenen Erfassung von Bagatell- und möglicherweise auch Zweifelsfällen. Ähnliche Diskrepanzen finden sich in allen Ländern (für England vgl. Burrows et al. 2000).

Auf mögliche Ursachen dieser Trends werden wir am Ende zurückkommen.

Fahrzeu diebstähle

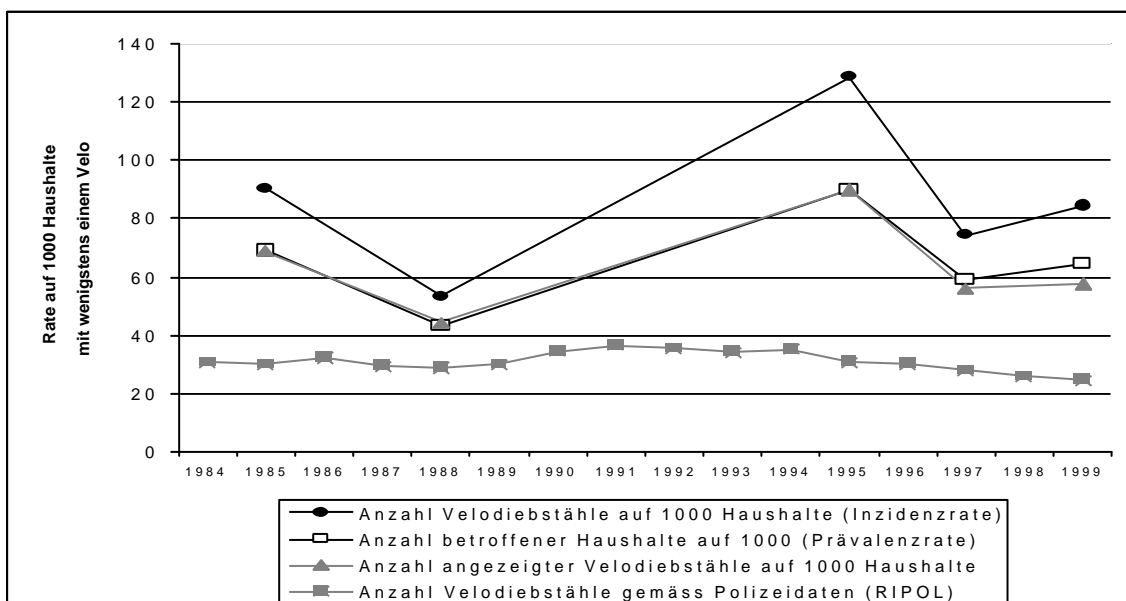
Während die - in der Schweiz erlittenen - Autodiebstähle sehr selten auftreten und daher keine klaren Trendaussagen möglich sind, lassen die Motorrad- und Motorfahrrad-Diebstähle eine klare Abnahme erkennen. Diese bestätigt sich anhand der Befragungen wie auch der Polizeistatistik. Am stärksten war die Abnahme zwischen Mitte und Ende der Achtzigerjahre, als das Helmobligatorium eingeführt wurde (wodurch "spontane" Diebstähle sehr viel schwieriger wurden, da helmlose Motorradfahrer schnell auffallen und Verdacht wecken, vgl. Mayhew/Clarke/Elliott 1989).

Grafik 2: Entwicklung der Motorrad- und Motorfahrraddiebstähle (in der Schweiz erlittene Vorfälle) gemäss Opferbefragungen und Polizeistatistiken (RIPOL), Jahresrate pro 1000 Haushalte mit wenigstens einem entsprechenden Fahrzeug



Das stärkere Auseinanderklaffen zwischen der Rate der Vorfälle, die die Opfer der Polizei gemeldet haben wollen, und der Rate der Diebstähle gemäss der polizeilichen Datenbank (RIPOL) erklärt sich wohl daraus, dass schnell wieder aufgefundene Fahrzeuge oder solche von geringem Wert nicht unbedingt in die Datenbank der gestohlenen Fahrzeuge aufgenommen werden. Immerhin stimmen die Trends gemäss Polizeistatistik und Befragungen gut überein.

Grafik 3: Entwicklung der Velodiebstähle (in der Schweiz erlittene Vorfälle) gemäss Opferbefragungen und Polizeistatistiken (RIPOL), Jahresrate pro 1000 Haushalte mit wenigstens einem Velo

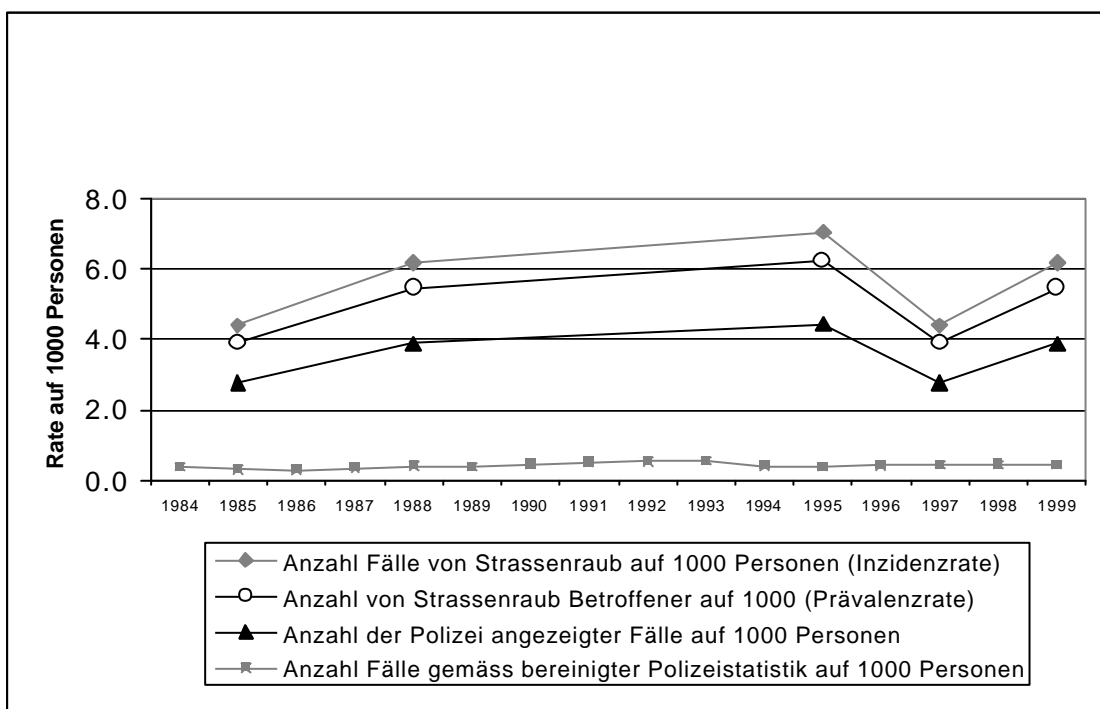


Die Velodiebstähle weisen demgegenüber einen anderen Trend auf. Nach einem Rückgang Ende der Achzigerjahre kam es laut Opferbefragungen bis 1995 zu einer starken Zunahme (um gut 100 Prozent), gefolgt von einem Einbruch im Jahre 1997. Die Polizeistatistik weist einen wesentlich flacheren, der Richtung nach aber übereinstimmenden Trend auf. Offensichtlich ist die Anzeigerate bei Velodiebstählen relativ tief (und sinkend), und offenbar werden auch viele gemeldete Vorfälle nicht in der Statistik registriert. Die Zunahme der Velodiebstähle hängt vermutlich mit dem Boom der Mountainbikes zusammen, der übrigens zur sinkenden Attraktivität der Motorfahräder unter Jugendlichen parallel verläuft. Daneben dürfte das Stehlen von Velos in den 90er-Jahren zu einem häufigen Beschaffungsdelikt von Drogenabhängigen geworden zu sein. Die Zunahme bis 1995 wie auch der starke Rückgang 1997 könnten daher auch mit der Drogenproblematik zusammenhängen (dazu unten).

Strassenraub und Entreissdiebstahl

Strassenraub und Entreissdiebstahl lassen sich bei einer Befragung (und auch im polizeilichen Alltag) nicht ohne weiteres trennen, weshalb sie hier gesamthaft betrachtet werden. Da es sich hier um ein seltenes Delikt handelt, wurden die jährlichen Raten in Grafik 4 anhand der 5-Jahresraten extrapoliert, was das Risiko zufallsbedingter Schwankungen reduziert (zu den Einzelheiten vgl. Killias et al. 2000, Annexe 3). Im Zusammenhang mit der Polizeistatistik erwies es sich als erforderlich, die Gesamtzahl (laut schweizerischer Polizeistatistik) wiederum anhand des Anteils der auf öffentlichem Grund begangenen Taten zu gewichten, da Raubtaten gegen Geschäftsbetriebe im Crime Survey nicht erfasst wurden und daher vorliegend nur Taten gegen Individuen interessieren. Entsprechende Angaben sind der Zürcher Polizeistatistik (KRISTA) zu entnehmen. (Beim Entreissdiebstahl konnte auf eine solche Bereinigung verzichtet werden, da es hier grundsätzlich immer um Angriffe gegen Individuen geht.)

Grafik 4: Entwicklung von Strassenraub und Entreissdiebstahl (Jahresraten auf 1000 Personen), laut Opferbefragungen und Polizeistatistik



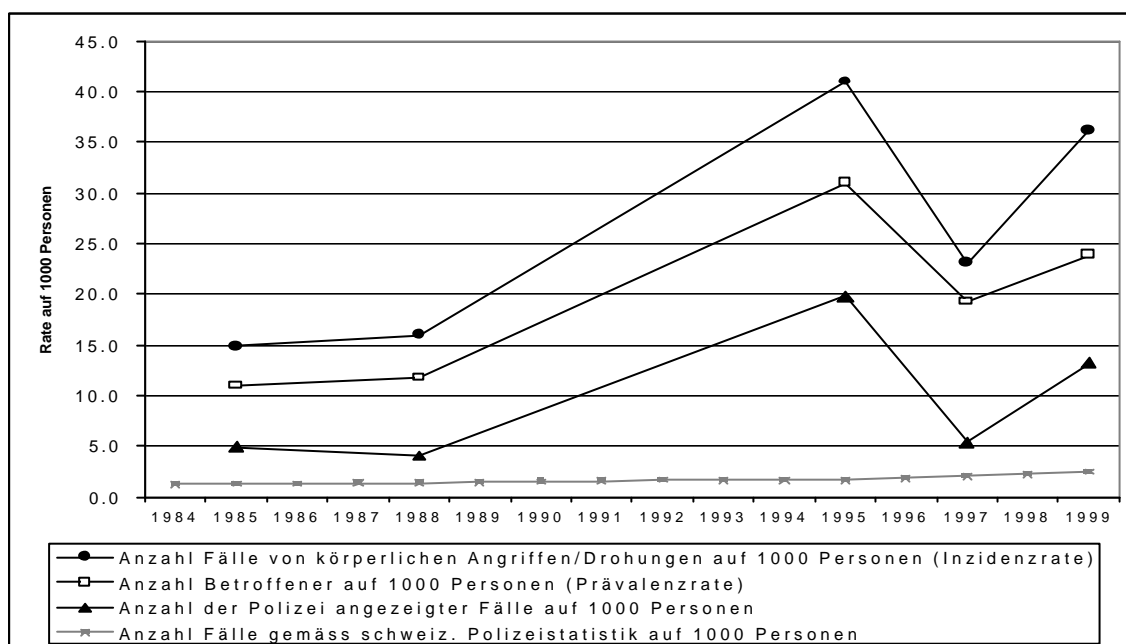
Die Zeitreihen anhand der Befragungsdaten zeigen eine zunehmende Tendenz seit Mitte der Achzigerjahre und bis 1995, gefolgt von einem Einbruch im Jahre 1997 und einem Wiederanstieg 1999. (Auf die Ursachen dieses Trends werden wir unten zurückkommen.) Die Polizeistatistik weist an sich gewisse Schwankungen auf, die teilweise dieser Tendenz entsprechen, doch liegt deren Kurve derart tief, dass die Veränderungen auf der Grafik unsichtbar bleiben. Offensichtlich werden sehr viele Vorfälle, die die Opfer der Polizei gemeldet haben wollen, nicht statistisch erfasst - oder allenfalls unter einer anderen Straftat (zB Diebstahl). Dabei mag das Inkrafttreten von Art. 172ter StGB (am 1.1.1995) bei den Entreissdiebstählen - die rechtlich nicht als Raub gelten - diese Ten-

denz zusätzlich gefördert haben, da Fälle mit einer Beute von weniger als 300 Fr. nicht mehr von Amtes wegen verfolgt werden. Allerdings ist gerade beim Raub auch in den Niederlanden (Kester & Junger-Tas 1994) und in England (Kershaw et al., 2000) ein überaus starkes Auseinanderklaffen von polizeilichen Anzeigestatistiken und Befragungsergebnissen über angeblich angezeigte Straftaten beobachtet worden.

Gewalt gegen Personen

Erfasst wurden in allen Befragungen Körperverletzungen und gewalttätige Drohungen gegen andere Personen. Diese Delikte haben seit den Achzigerjahren bis 1995 sehr stark - um gegen 200 Prozent - zugenommen. 1997 erfolgte ein massiver Einbruch (um rund 40 Prozent), gefolgt von einem Wiederanstieg im Jahre 1999. (Zu den möglichen Ursachen siehe unten).

Grafik 5: Entwicklung von körperlichen Angriffen und Drohungen (Jahresraten auf 1000 Personen), laut Opferbefragungen und Polizeistatistik



Die Polizeistatistik zeigt eine kontinuierlichere und weniger massive Zunahme (von 92 Prozent zwischen 1985 und 1999) als die Befragungsdaten. Erneut zeigt sich indessen, dass von den Straftaten, die die Opfer der Polizei gemeldet haben wollen, nur ein kleiner Anteil in der Statistik erfasst wird. Hierin widerspiegelt sich eine seit langem beobachtete (Kürzinger 1978) polizeiliche Praxis, Körperverletzungen erst zu registrieren, wenn die verletzte Person einen formellen Strafantrag unterzeichnet hat. Dies erklärt, weshalb in der Schweiz, aber auch in anderen Ländern (mit Antragsverfahren) wie Oesterreich, Deutschland, Italien usw. die Anzahl registrierter Taten praktisch mit der Anzahl ermittelter Täter übereinstimmt – ganz im Gegensatz zu Schweden mit einer weit extensiveren Erfassungspraxis (European Sourcebook 1999, 44/59). In England zeigte eine kürzliche Studie, dass die Polizei nur 40% der ihr gemeldeten Delikte gegen die Person statistisch erfasst (Burrows und al. 2000, 43 f.).

Eine ähnliche Tendenz wie die körperlichen Angriffe und Drohungen weisen laut den Opferbefragungen die *sexuellen Angriffe* auf. Dabei wurde seit 1989 die entsprechende Eingangsfrage weiter formuliert, um auch sexuelle Belästigungen (namentlich im öffentlichen Raum) erfassen zu können. Seither zeigte sich indessen eine starke Zunahme bis 1995, gefolgt von einem Einbruch 1997 und einem Wiederanstieg 1999.

Versuch einer Erklärung der Trends

Methoden-Probleme ?

Wann immer Trends in überraschende Richtungen zeigen, drängt sich eine Suche nach möglichen methodischen Erklärungen auf. Da die entsprechenden Fragen wie auch die Methodik der Befragungen seit den Achtzigerjahren im wesentlichen unverändert blieben, scheiden simple Erklärungen auf dieser Ebene aus. Vor allem die Surveys von 1996, 1998 und 2000 wurde strikte nach demselben Muster durchgeführt. Die starken Schwankungen aller Delikte gegen die Person von 1995 bis 1999 rufen daher nach einer anderen Erklärung. Auch waren die Stichproben 1998 und 2000 (mit 3'000 bzw. 4'200) relativ gross - und trotzdem ergaben sich stark abweichende Ergebnisse. Erstaunlicherweise weisen zudem alle Delikte gegen die Person, also Strassenraub/Entreissdiebstahl, körperliche Gewalt und Drohung, sexuelle Angriffe und eigenartigerweise auch Velodiebstähle genau denselben Trend auf, dh. eine starke Zunahme zwischen 1988 und 1995, gefolgt von einem Einbruch im Jahre 1997 und einer erneuten Zunahme im Jahre 1999; dieser Trend zeigt sich zudem genau gleich, wenn man statt der (zufallsabhängigeren) Einjahres- die Fünfjahresraten betrachtet. Da sich auch bei den relativ kleinen Stichproben von 1989 und 1996 die Fünfjahresraten auf gut 100 bzw. 170 Opfer beziehen, und da zudem 1998 und 2000 rund 300 bzw. 500 Opfer von Delikten gegen die Person erfasst wurden, erscheint es nicht sinnvoll, die beobachteten Trends mit Methodenproblemen wegerklären zu wollen, auch wenn die Differenzen von einem Survey zum anderen bei den seltenen Delikten manchmal knapp nicht signifikant ausgefallen sind (Killias et al. 2000, Annexe 6); würde man alle Delikte gegen die Person zusammenfassen, wären die Unterschiede jeweils deutlich signifikant. Dass die Polizeistatistiken im Bereich der Delikte gegen die Person relativ schlecht mit den Trends laut den Befragungen übereinstimmen, rechtfertigt nicht, letztere einfach unter den Tisch zu wischen. Denn zu sehr weichen die Polizeistatistiken auch in anderen Ländern in diesem Bereich von den Crime Surveys ab. Keinerlei Diskrepanzen gibt es zudem im Bereich der Einbrüche und Fahrzeugdiebstähle. Am Realitätsgehalt der aufgezeigten Trends besteht daher wenig Grund zu zweifeln.

Marktorientierte Erklärungen

Früher galt der Einbruch als ein Delikt der "Jungen von nebenan". Das hat sich in der Schweiz und anderen europäischen Ländern seit der Grenzöffnung deutlich geändert. Im Laufe der 90-er Jahre mutierte der Einbruch zu einem exportorientierten Delikt. Laut der Zürcher Polizeistatistik (KRISTA 1999, Blatt 8) ist beispielsweise die Anzahl der Täter schweizerischer Nationalität seit 1983 um über 70 Prozent gesunken, wogegen der Anteil ausländischer Tatverdächtiger seit 1990 um über 200 Prozent zugenommen hat. Dass schweizerische Täter auch absolut stark zurückgegangen sind, deckt sich mit dem rückläufigen Trend der Einbrüche in den USA und in England. Offensichtlich ist der Markt für Occasionswaren, wie sie häufig von Einbrechern erbeutet und vermarktet wurden (Fernseh- und Videogeräte, Computer etc.), heute stark rückläufig (Felson 2000, 1997). Dagegen rentiert sich der Einbruch - wenigstens für bestimmte Güter - nach wie vor, wenn die erbeuteten Gegenstände nach Osteuropa exportiert werden können. Nach einigen Jahren dieses Export-Booms scheint sich nunmehr aber eine Sättigung abzuzeichnen, wie die rückläufigen Trends ab 1998 erkennen lassen. Möglicherweise wirken sich hier auch polizeiliche Massnahmen in einigen Ländern Mittel- und Osteuropas aus, die sich im Zuge ihrer Annäherung an die Europäische Union stärker gegen diese Formen grenzüberschreitender Kriminalität engagieren.

Dass der Einbruch stark von Absatzmärkten beeinflusst wird, darf heute als gesichert gelten. Dies gilt wohl auch für Autodiebstähle und, mit gewissen Einschränkungen, für Diebstähle von Motorrädern, Motorfahrrädern und Velos. Da sich etwa der Markt für "Töfflis" seit Jahren (vor allem seit der Einführung des Helmobligatoriums) stark zurückgebildet hat, sind wohl auch die Absatzchancen für gestohlene Motorfahrräder gesunken. Für "Spritfahrten" aber hat dieses Fahrzeug wohl ebenfalls stark an Attraktivität verloren. Beim Diebstahl von Mountainbikes wirkte während einiger Jahre die hohe Attraktivität dieses neuen Fahrrad-Typs anspornend, doch dürfte inzwischen ebenfalls eine gewisse Sättigung der Nachfrage erreicht sein.

Insgesamt kann man also davon ausgehen, dass bestimmte Eigentumsdelikte stark von Marktkräften beeinflusst werden. Stockt der Absatz von Occasions- und Hehlereiwaren, kommt es vermutlich zu einem starken Rückgang dieser Delikte. Dieser Trend lässt sich ziemlich übereinstimmend in allen westlichen Konsumgesellschaften beobachten (Killias & Aebi 2000).

Kontextorientierte Erklärungen

Die Zunahme der Delikte gegen die Person (Strassenraub, körperliche Gewalt und Drohung, sexuelle Angriffe) sowie der Velodiebstähle zwischen 1989 und 1995 dürfte direkt mit der Ausweitung der grossen offenen Drogenszenen in vielen Schweizer Städten zusammenhängen (Eisner 1997, 230 ff.). Solche Szenen bedingen die konzentrierte Anwesenheit potentieller Delinquenten, die nach entsprechenden Gelegenheiten Ausschau halten, in bestimmten städtischen Zentren. Daneben kommt es in solchen Zonen zu einer starken Häufung potentieller Opfer (Passanten, Drogenkonsumenten, Prostituierte und ihre Kunden), die wiederum auf motivierte Täter anziehend wirkt. Wegen dieses Konzentrationseffekts ist etwa das Kriminalitätsrisiko (Delikte gegen die Person) in Zürichs Stadtkreisen 4 und 5 für die Anwohner rund zehnmal höher als in den privilegierten Wohnquartieren (Höngg, Zürichberg), wie sich aus einer Züricher Befragung im Jahre 1999 ergab (Killias 2000).

Nach ersten Versuchen im Jahre 1994 kam es 1995 zu einer starken Ausweitung der Heroinverschreibung auf schliesslich rund 800 Heroinabhängige - und zwar landesweit und nicht allein in Zürich. Gleichzeitig wurde die Methadonverschreibung stark ausgebaut (auf gut 15'000 Bezüger), verbunden mit dem Aufbau eines landesweiten Hilfsangebots an Drogenabhängige. Diese waren demnach nicht mehr genötigt, einen grossen Teil ihrer Zeit in den grösseren städtischen Zentren zuzubringen. Dies erlaubte die dauerhafte Auflösung der offenen Szenen nicht nur in Zürich, sondern auch in vielen kleineren Städten. Der markante Rückgang aller Delikte gegen die Person und der Velodiebstähle im Jahre 1997 dürfte in erster Linie diesen Veränderungen zuzuschreiben sein, die sich vermutlich ab 1996 voll ausgewirkt haben.

Gewiss liess sich als Folge der Heroinverschreibung auf der Mikroebene eine massive Abnahme der Beschaffungsdelikte nachweisen (Killias, Aebi, Ribeaud, Rabasa 1999). Es liegt nahe, etwa den Rückgang des Strassenraubs und der Velodiebstähle auf diese Weise zu erklären. Allerdings vermag diese direkte Folge der neuen Drogenpolitik die erwähnten Makro-Trends nicht vollständig zu erklären. Denn - begangene wie auch erlittene - körperliche und sexuelle Angriffe/Drohungen kamen unter den untersuchten Drogenabhängigen relativ selten vor und haben sich nach Beginn der Behandlung kaum verringert. Zudem ist die Anzahl der mit Heroin behandelten Personen relativ gering, weshalb sich diese Massnahme allein kaum derart massiv auf der Makro-Ebene ausgewirkt haben dürfte. Der Rückgang der Beschaffungskriminalität auf der Mikro-Ebene erklärt daher kaum, weshalb neben Strassenraub auch Körperverletzung und sexuelle Angriffe bis 1995 stark zu- und 1997 ebenso abrupt abgenommen haben. Es scheint sich hier eher um eine indirekte Folge der Drogenpolitik zu handeln, indem diese erlaubt hat, die offenen Szenen landesweit zu verkleinern oder ganz zu eliminieren, wobei diese Veränderung in den Städten direkt für den Kriminalitätsrückgang verantwortlich war.

Was den Wiederanstieg aller Delikte gegen die Person im Jahre 1999 bewirkt hat, bleibt einstweilen offen. Möglicherweise ist es erneut zu Veränderungen mit innerstädtischen "Szenenbildungen" gekommen, wobei hier allerdings kaum Drogenabhängige im Spiel zu sein scheinen. Denn laut den Wahrnehmungen der befragten Opfer von Delikten gegen die Person ist der Anteil der Täter, die zur Tatzeit unter Drogeneinfluss standen, gegenüber 1997 deutlich zurückgegangen. Der Anteil der Täter, die nach Ansicht des Opfers ausländischer Herkunft sind, blieb zwischen 1997 und 1999 weitgehend konstant, auch wenn er deutlich höher lag als ein Jahrzehnt zuvor. Möglicherweise haben auch Bandenaktivitäten zugenommen. Nicht völlig überzeugend wäre es, all dies einfach einer vermehrten "Gewaltneigung" zuschreiben zu wollen, da gerade der massive, wenn auch vorübergehende Rückgang im Jahre 1997 die Hypothese einer solchen - notwendigerweise längerfristigen - Tendenz zu widerlegen scheint.

Folgerungen

Die hier zusammengefassten Kriminalitätstrends anhand der Opferbefragungen ergeben ein deutlich anderes Bild, als es in der Polizeilichen Kriminalstatistik der Schweiz (PKS) erscheint. Im Falle des Einbruchs erklärt sich dies aus dem ungenügenden Detaillierungsgrad der in der PKS verwendeten Kategorien. Bei den Delikten gegen die Person stossen polizeiliche Anzeigestatistiken - auch in anderen Ländern - offenbar an Grenzen, die schwieriger zu überwinden sein dürften.

Im vorliegenden Zusammenhang erwies es sich als Glücksfall, dass seit 1996 im Abstand von jeweils zwei Jahren drei Crime Surveys durchgeführt werden konnten. Nur so liess sich erkennen, dass sich im Jahre 1997 gegenüber 1995 in Sachen Gewaltkriminalität in der Schweiz offenbar etwas Entscheidendes ereignet hat. Wie wir - zugegebenermassen spekulativ - vermuten, handelt es sich um eine indirekte Auswirkung der Drogenpolitik und der Auflösung der Drogenszenen in den Städten. Wäre die Opferbefragung von 1998 unterblieben, wäre diese wichtige Veränderung vermutlich unentdeckt geblieben. Dass im Jahre 2000 eine erneute Befragung stattgefunden hat, erlaubt nun aber, den Rückgang von 1997 als vorübergehend einzuordnen. *Fazit:* wäre auch nur eine dieser Befragungen unterblieben, käme man zu einer völlig falschen Lagebeurteilung. Und ohne die Vorläufer-Untersuchungen in den 80-er Jahren liesse sich kaum je sagen, ob nun die Kriminalität in der Schweiz zu- oder abgenommen hat.

Regelmässig wiederkehrende und vergleichbar angelegte Opferbefragungen sind daher ein unerlässliches Instrument der Lagebeurteilung im Bereich der inneren Sicherheit.

Bibliographie

Burrows J., Tarling R., Mackie A., Lewis R., Taylor G., *Review of police forces crime recording practices*, London: Home Office 2000

Eisner M., *Das Ende der zivilisierten Stadt? Die Auswirkungen von Modernisierung und urbaner Krise auf Gewaltdelinquenz*, Frankfurt/New York: Campus 1997

European Sourcebook of Crime and Criminal Justice Statistics, Strasbourg: Conseil de l'Europe 1999

Felson M., "A 'Routine-Activity' Analysis of Recent Crime Reductions", *The Criminologist* 22/6 (1997), 1-3

Felson M., "Tend e cicli del tasso di criminalità: i cambiamenti nella società moderna", in M. Bargabli (éd.), *Perché è diminuita la criminalità negli Stati Uniti ?*, Bologna: il Mulino 2000, 89-107

Kershaw C. et al., *The 2000 British Crime Survey: England and Wales*, London: Home Office Statistical Bulletin 18/2000

Kester J. G. C., Junger-Tas J., *Criminaliteit en strafrechtelijke reactie*, Arnhem: Gouda Quint 1994

Killias M., "Lebt es sich in Zürich sicher ? Ergebnisse zweier Befragungen zur Sicherheit in der Stadt", *Neue Zürcher Zeitung* N° 200/29.8.00, p. 47

Killias M., Aebi M.F., "Crime trends in Europe from 1990 to 1996: how Europe illustrates the limits of the american experience", *European Journal on Criminal Policy and Research* 8/4 2000, 43-63

Killias M., Aebi M. F., Ribaud D., Rabasa J., Rapport final sur les effets de la prescription de stupéfiants sur la délinquance des toxicomanes, 2^{ème} édition, Lausanne: IPSC-UNIL, 1999

Killias M., Lamon Ph., Clerici Ch., Berruex Th., Tendances de la criminalité en Suisse de 1984 à 2000: risques objectifs et perceptions subjectives, Lausanne: IPSC-UNIL, 2000

Kürzinger J., *Private Strafanzeige und polizeiliche Reaktion*, Berlin: Duncker & Humblot 1978

Mayhew P., Clarke R. V., Elliot D., "Motorcycle Theft, Helmet Legislation and Displacement", *The Howard Journal* 28/1 (1989), 1-8

**Mitarbeiter an dieser Ausgabe:
Martin Killias & Philippe Lamon**

Ich bestelle / *je commande*

*"Tendances de la criminalité en Suisse de 1984 à 2000 :
risques objectifs et perceptions subjectives"*

und lege 20 CHF in Noten hier bei / *et je joins 20 CHF en billets*
(Abonnenten / *abonnés* : CHF 10.-)

Name / *Nom*: _____

Vorname / *Prénom*: _____

Adresse:

Redaktion: Prof. P. Margot und Prof. M. Killias, IPSC, UNIL, 1015 Lausanne

Secrétariat de *Crimiscope*
Université de Lausanne
Institut de police scientifique et de criminologie
CH-1015 LAUSANNE

☎ (021) 692 46 42
Fax (021) 692 46 05
International (+ 41 21) 692 46 42